

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

No. 93.

Dienstag, den 18. April 1916.

73. Jahrgang.

In der Klemme.

Seitdem Präsident Wilson im Amt ist — sein viertes und vorläufig letztes Regierungsjahr hat im März eingeleitet — hat es eigentlich immer eine mexikanische Frage gegeben. Ein „General“ folgte dort dem andern in der Leitung der Republik, ein Bürgerkrieg löste den andern ab, weil immer ein Unzufriedener übrigblieb, der mit den gleichen Mitteln wie sein vom Schicksal gerade bestraffter Nebenbuhler zur Macht gelangen wollte, und die als Betriebsmittel für das Geschäft der Revolution unerlässlichen „Banden“ ließen sich immer wieder mühelos zusammenzimmern, solange die Aussicht auf Beute nicht erloschen war. Satten die inneren Streitigkeiten vorübergehend einmal nachgelassen, dann wurde von außen her in freundschaftlicher Weise nachgeholfen, um das arme Land nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Amerikanische Kapitalisten pflegten ja nicht sonderlich ängstlich zu sein in der Wahl ihrer Mittel, wenn es sich darum handelte, ihre finanziellen Interessen gegen Störungen und Widerstände aller Art sicherzustellen. Hier lag ihnen offensichtlich daran, die Notwendigkeit eines staatlichen Eingreifens gegen den südlichen Nachbar der Union zu schaffen, und es ist ihnen, nach langen vergeblichen Anstrengungen, schließlich doch gelungen, eine regelrechte Expedition über die Grenze von Texas auf die Yucatan zu bringen. Wilson hatte geglaubt, durch Anerkennung des siegreichen Generals Carranza als Präsidenten der Republik seine Beziehungen zu Mexiko ohne Gewaltanwendung in Ordnung bringen zu können. Aber auch dieser augenblickliche Gewaltüberfall sollte sich nur kurze Zeit der Früchte seiner Waffenstöße in Ruhe erfreuen: bald stand Villa, den er mit unbedingtem Willen eben erst gebildet hatte, wieder gegen ihn in Waffen, und er war schlau genug, diesmal den Schauplatz seiner Tätigkeit an die amerikanische Grenze zu verlegen, um so zwischen Wilson und Carranza neue Reibungen zu erzeugen, die sich auch prompt eingestellt haben. Amerikanische Bürger wurden verfolgt und getötet, ihr Eigentum wurde verwüstet, und überhaupt so viel Unsicherheit wie möglich hervorgerufen, um die Aufmerksamkeit des Washingtoner Kabinetts, die ja nahezu ausschließlich durch den europäischen Weltkrieg in Anspruch genommen zu sein schien, auf die mexikanischen Wirren hinzuwenden. Da Carranza zunächst nicht umhande und dann vielleicht nicht gewillt war, seinem Gegner das Handwerk zu legen, mußte schließlich Präsident Wilson sich in das Unvermeidliche fügen. Er traf ein „Abkommen“ mit dem Herrn von Mexico, das ihn ermächtigte, eine Strafexpedition gegen Villa auszusenden; dafür verpflichtete er sich, seine Beute sofort wieder zurückzubehalten, sowie sie ihre Aufgabe gelöst hätten. Damit war der Stein ins Rollen gekommen, und ein paar tausend amerikanische Bundesstruppen überschritten die Grenze.

Aber es ist ihnen „drüben“ nicht gut gegangen. Villa war überall und nirgends zu finden, seine Banden ließen sich nicht greifen, und wo es zu Zusammenstößen kam, gab es blutige Kämpfe, die durchaus nicht nur auf mexikanischer Seite anzutreffen waren. Man ließ die Soldaten des Herrn Wilson möglichst weit ins Land hinein, um sie mehr und mehr von ihrer Verpflegungsbasis fortzuziehen, schlangelte sich dann in ihren Rücken, unterbrach die Verbindungen nach der Heimat und was dieser Mäntelchen eines

newarthen Guerillakrieges mehr sind. Zuletzt gelang es sogar eine amerikanische Kavallerie-Abteilung in einen regelrechten Hinterhalt zu locken, wo sie, um sich ihrer Haut zu wehren, auf das mexikanische „Bollwerk“ zu schleichen genötigt war. Nun muß natürlich General Carranza zum Schutze eben dieses Volkes einschreiten; er muß den Amerikanern abwinnen, auf daß sie schleunigst wieder dahin verschwinden, woher sie gekommen, und er kann zusehen, wie er vor Villa bestehen wird, der die wirksamste Waffe gegen ihn in die Hand bekommen hat: daß er eine fremde Armee ins Land hineingelassen hat. Wer weiß, wie lange es dauern mag, dann sitzt Herr Villa auf dem mexikanischen Präsidentensstuhl und kann in der amerikanischen Bundeshauptstadt anfragen, ob man geneigt sei, ihn als das rechtmäßige Haupt des „befreundeten“ Nachbarstaates anzuerkennen.

Aber auch für Herrn Wilson kann der vorzeitige Abbruch der mexikanischen Strafexpedition, mit dem allem Anscheine nach ernstlich zu rechnen ist, recht unangenehme Folgen haben. Er hatte sich zwar lange genug gegen dieses Unternehmen gestraut, weil er, der Vorkämpfer für Menschlichkeit und ewigen Frieden, der alten Welt kein schlechtes Beispiel für die Beilegung von Grenzstreitigkeiten geben wollte. Die Verhältnisse waren aber auch hier stärker als der gute Wille eines einzelnen, und so viel man darüber vernahm, ist es auch keinem Menschen in Amerika eingefallen, den Präsidenten eines schönen Friedensbrüches zu seihen, weil er schließlich unerbittlich gewordenen Zuständen mit dem Schwert ein Ende bereiten wollte. Aber nun will er vor Schwierigkeiten zurückweichen, die jeder Kenner des Landes, mit dem er diesmal zu tun hatte, vorausgesehen hat. Das kam nicht ohne Rückwirkung auf sein persönliches und politisches Ansehen bleiben, das er in dem bald einsetzenden Wahlkampf gegen starke und strapalose Feinde zu verteidigen haben wird. Herr Wilson sieht sich also in einer schwebeligen Klemme — nur weil es dem bösen Nachbar so gefallen hat. Sollte er aus dieser Erfahrung nicht auch für die Beurteilung anderer, ihm etwas ferner liegenden Verhältnisse einige Belehrung schöpfen können?

Der Krieg.

Im Westen hat sich, außer einigen erfreulichen Erfolgen im Luftkampf, bei denen sich Oberleutnant Berthold als würdiger Nachfolger unserer Meisterflieger auszeichnete und Böde erzielte, nichts Bemerkenswertes ereignet. Im Osten zeigen sich die Dünaburg wieder Anzeichen einer russischen Angriffsbewegung.

Oberleutnant Bertholds fünfter Luftflug. Großes Hauptquartier, 17. April

Westlicher Kriegsschauplatz.
An der Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. — In der Gegend von Verdun (Flandern) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze dicht hinter der belgischen Linie zum Absturz gebracht und durch Artilleriefeuer zerstört.
Oberleutnant Berthold schloß nordwestlich von Peronne sein fünftes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. Der Führer desselben ist tot, der Beobachter schwer verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen zeigen im Brückenkopf von Dünaburg lebhaftere Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.
Oberste Heeresleitung. Ähnlich durch das M.T.B.

Ähnlich wird aus Wien vom 17. April verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz: Am oberen Sereth schlugen unsere Feldwachen einen russischen Vorstoß ab. Sonst nichts Neues. — Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts von Bedeutung.

Zehn französische Armeekorps vor Verdun eingeseht.

Man hört nichts mehr von den großen Heeresreserven Joffre's, mit denen die gewaltige Frühjahrsoffensive begonnen werden sollte. Das hat seinen guten Grund. Sie ist nämlich schon längst vor Verdun eingesetzt und dürfte zum größten Teil aufgerieben worden sein.

Es hat sich ergeben, daß es ganz aufgefüllt, mit allen vorgeordneten Offiziersstellen ausgestattete frische Armeekorps waren, die bei Verdun nacheinander ins Feuer gebracht wurden. Sie bildeten unzweifelhaft Teile der sorgfältig vorbereiteten und ausgerüsteten allgemeinen Heeresreserven. Die Notwendigkeit, nacheinander 30 Divisionen, die über eine Stärke von über 450 000 Mann besaßen, einzusetzen, beweist, daß die Franzosen bereits mehrere Armeen eingebüßt haben. Nehmen wir die Stärke eines französischen Korps jetzt auf ungefähr 45 000 Mann an, so sind 10 Armeekorps von den Franzosen schon eingesetzt worden. Bei dem immer mehr schwindenden Menschenmaterial in Frankreich, bei den ungeheuren Verlusten, die diesem Lande der Krieg bisher gekostet hat, dürften Joffre's Reserven so gut wie erschöpft sein.

Russische Eigenmeldungen.

Der russische amtliche Heeresbericht vom 16. berichtet von Kämpfen westlich Dünaburg, bei Garbunowka, wo die Russen angeblich durch vier Reihen deutscher Drahthindernisse durchbrachen und zwei Höhen westlich und südwestlich des Dorfes besetzt haben wollen. Das Kampfgebiet sei mit deutschen Leichen übersät gewesen. Im Raume von Smorgon seien deutsche Angriffe zurückgeworfen worden. Der russische Bericht ist als frei erfunden zu kennzeichnen. Offensichtlich zu dem Zweck, um nun auch eine russische Entlastungsoffensive zugunsten der Franzosen vorantreiben. Höhere Operationen sind in jenen Gegenden schon deshalb zurzeit unmöglich, weil infolge des Launwetters alle Wege ungangbar sind.

Meuterei in einer italienischen Artillerieabteilung.

Aus einem Briefe, der an das „St. Galler Tageblatt“ gerichtet ist, erfährt man, daß sich mehrere hundert Soldaten einer italienischen Artillerieabteilung am 11. d. d. ihrer Verhinderung von der Schweizer Grenze an die Monzoni durch Meuterei widersetzt haben. Sie verschossen gegen jedes Kommando und ziellos so viel Munition wie möglich und verließen dann ihre Stellungen, um nach der Schweizer Grenze abzumarschieren. Ein Teil der Meuterer habe bereits die neutrale Grenze überschritten.

Der Flüchtling.

Roman von A. Seiffert-Rilgen.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

12. Kapitel.

Punkt zwei Uhr früh erhob Martin sich von seinem Lager, auf dem er gut geschlafen hatte.

Er brauchte niemals geweckt zu werden. Auch wenn er lässlich einschläft, so fängt er sich niederlegte, durfte er sicher sein, pünktlich zur bestimmten Stunde zu erwachen.

Das war eine Gewohnheit aus seinen Anabensjahren. Einmal verbot ihm der Ehrgeiz, sich wie andere Jungen werden zu lassen. Niemand brauchte darum zu sorgen, daß er die Zeit verfließe. Ein Zuspätkommen in der Schule konnte er nicht.

Diese strenge Selbsterziehung kam ihm jetzt zustatten, während der Kriegszeit.

Es war dunkel im Zimmer, keine elektrische Nachtlampe bestrahlte hell das Bismarckblatt der goldenen Tischeuhr.

Er wollte soeben Licht anzünden, als er ein eigenartiges Geräusch wie von schlürfenden Schritten vernahm.

Er hobte, horchte angestrengt hinaus und schritt mit dem geladenen Revolver zur Tür.

In demselben Moment, als er öffnete, ertönte ein erschütterndes Aufschrei.

Im Flur brannte schon Licht, beim ungewissen Schein desselben sah er seinen Vurschen mit einem Franzosen ringen, der den Wärter jäh überfallen haben mußte.

Der Angriff war so unerwartet und arglistig gewesen, daß der Vursche vergebliche Anstrengungen der Gegenwehr machte, der andere hielt ihn an der Gurgel gepackt und suchte ihn zu erwürgen.

Ein eisiger Dief des Oberleutnants streckte den feigen Mordmörder nieder. Mit einem fürchtbaren Aufschrei fiel er zu Boden.

Der Vursche war gerettet, mit seinem scharfschneidenden Säbel gab er dem Feinde den Rest.

Bugleich aber erhob sich vor dem Hause und im Hof ein Böllendäm. Geschrei, derbe Klöße, Schmerzaestöhn.

dazwischen die Schüsse, welche zwischen den Mauern ohrenbetäubend knallten.

In wenigen Minuten war der Oberleutnant mit Hilfe seines Vurschen, der schon marschfertig war, in seiner Uniform.

Das sind die verdammten Franktireurs“, schimpfte er, „glücklicherweise sind sie zu spät gekommen, um uns was anzuhaken zu können.“

Los“ kommandierte der Offizier.

Draußen war der Kampf nahezu entschieden. Die Soldaten schlugen wie Rasende auf den heimtückischen Feind ein, von denen jetzt viele — auch Weiber waren dabei — ihr Heil in der Flucht suchten.

Es eskam jedoch keiner.

Was dazwischen, wurde erbarmungslos niedergeknallt. Dann ließ der Wachtmeister das Geschütz in Brand stecken.

„Hier sollt ihr Feiglinge keine deutschen Soldaten mehr überfallen“, murmelte er vergnügt.

Dann meldete er seinem Oberleutnant, daß keiner von ihnen gefallen, nicht mal schwer verwundet sei.

„Wogegen die Schweselhände hat dran glauben müssen“, schloß er bestridigt, „der Wolsen hatte noch rechtzeitig von der heranschleichenden Noite Wind bekommen und lautlos die Mannschaft alarmiert. Daher der wohlgelungene Empfang.“

Als auf die verzweifeltsten Schreie einzelner Schwerverwundeter war es still geworden, doch schon verstummt auch diese, ein paar mitleidige Seelen der Unrigen mochten ihnen den Gnadenstoß gegeben haben.

Die Deutschen rückten ab, von dem Knistern der um sich greifenden Flammen begleitet.

Die Schritte hallten auf der wie ausgehorben daliegenden Dorfstraße wieder. Es war noch dunkel.

Sicher hielt sich zwischen den zerstörten Mauern der Gehöfte noch allerhand Gefindel verborgen, doch wagte sich keiner mehr hervor.

Deutsche Säbelhiebe und Angeln hatten sie in Angst und Schrecken versetzt. Sie wagten nicht mal, aus dem Hinterhalt etwas zu unternehmen.

Hinter dem Dorfe begann der Landweg, an diesem Morgen gut passierbar, ein leichter Frost hatte den Matsch getrocknet. Zwischen einer Allee von Obstbäumen ging es bergauf.

Traurig standen die Bäume, an denen keine Früchte mehr hängten.

Auf der Höhe hielt der Oberleutnant Umschau. Wie graue Schatten erschienen die Mauerreste des zerstörten Dorfes im Morgendämmern. Noch lobten dunkelrote Flammen von jenem Hause herüber, in welchem sich die exemplarische Strafe für den geplanten Überfall vollzogen, die nächste Umgebung mit sohlem Schein beleuchtend.

Und in demselben Moment, wo Martin die Haus und Hof vergebend Flammen erblickte, erinnerte er sich des Bündens und jenes lieben Mädchens, welches so trotzig auf den Unglücklichen eingeschrien, gelobt hatte, auch im Unglück bei ihm auszuharren.

Mit keinem Gedanken hatte er sich vorher an das Gekstern erinnert. Die Sorge um seine Beute, die ihm über den heimtückischen Anschlag des Gefindels hatten ihn vollauf beschäftigt.

Datte jenes Mädchen sich mit ihrem des Augenlichts beraubten Geliebten rechtzeitig in Sicherheit bringen können, oder waren sie beide die schuldlosen Opfer schändlichen Franktireurwehens geworden?

Martin würde es nie erfahren, das Schicksal jener beiden konnte ihn auch nicht weiter interessieren.

Doch während er im Morgenrauschen dahintritt, hatte er eine Vision, die ihn frohselnd zusammenschauern ließ.

Er sah sich selbst hilflos mit der schwarzen Binde um die zerstörten Augen daliegen auf seinem Lager im Elternhause daheim. Kalte Verzweiflung suchte wie ein unerbittlicher Strahl nach seinem Herzen, doch da krügte eine liebe, schlante Mädchengestalt vor ihm, streichelte seine Hände und sprach mit warmen trostreichen Worten auf ihn ein.

Seltamerweise war es nicht der Blondkopf seiner Braut, sondern Evas dunkler Scheitel, der ihm vor-schwebte.

Wie kam es, daß das fremde Bild sich in seine Gedanken drängte? Er konnte es zunächst nicht fassen.

Doch dann begriff er langsam. Eva verkörperte in ihrem Wesen sowohl, wie in ihren weichen, feierwollen, wenn auch nicht schön zu nennenden Hügen eine Charitas, wogegen Claire mit ihrem harten, schönen Gesicht ihn aus rätselvollen, gleichgültigen Augen ansah.

Sie war verwöhnt und egoistisch, als liebendes, leidendes Weib konnte man sie sich nicht vorstellen.

(Fortsetzung folgt.)

Auf der U-Boot-Suche.

Die Bergewallungen Griechenlands durch die Engländer und Franzosen nehmen ihren Fortgang. Es bestätigt sich, daß Kriegsschiffe der Verbündeten in der Südbai Anker geworfen haben. Bekanntlich hatten die Vierverbandsgeandten vor einigen Tagen angekündigt, daß sie Flottenstützpunkte auf einer Anzahl griechischer Inseln errichten würden, um der deutschen U-Boots-Gefahr zu begegnen. Mit Kreta scheint man also, trotz des griechischen Einspruchs, den Anfang zu machen, wenn auch Truppen bisher nicht gelandet wurden. Die Suche nach den angeblichen Ausrichtungsstellen der U-Boote wird mit großer Rücksichtslosigkeit fortgesetzt. Aus Athen wird berichtet:

Wie aus Pyrgos gemeldet wird, drang eine französische Marineabteilung gewaltsam in Katakolo ein, um nach Venzia zu suchen. Dem Gendarmeriechef, der dagegen Einspruch erhob, antwortete der französische Befehlshaber, daß er unter Umständen von seinen Schiffskanonen Gebrauch machen werde. Die Nachforschungen verliefen ohne Ergebnis.

Der Vorfall machte einen für die Franzosen höchst ungünstigen Eindruck. Nur der Besonnenheit des griechischen Gendarmerieoffiziers ist es zuzuschreiben, daß ein blutiger Zusammenstoß vermieden wurde.

Verfente Schiffe.

Unserem U-Boots-Handelskrieg ist wieder eine ganze Anzahl von feindlichen Schiffen zum Opfer gefallen. Es werden genannt: Die englischen Dampfer „Ganges“ (4177 Tonnen), „Cortebend“, „Saint Cecilia“ (4000 Tonnen) und „Fairport“ (3838 Tonnen). Der britische Dampfer „Ebenandrah“ (3880 Tonnen) lief auf eine Mine und sank. Von neutralen Schiffen mit Baumwolle wurden versenkt: Der norwegische Dampfer „Busnataff“ und der dänische Dreimastschoner „Broewen“. Der dänische Schoner „Eliabeth“ und die schwedische Bark „Ulma“, die mit Grubenholz nach England unterwegs waren, wurden von deutschen Torpedobooten aufgebracht.

Englische Mannschaften auf neutralen Schiffen.

Die holländischen Blätter melden, daß der holländische Dampfer „Kelbergen“, der sich mit einer Ladung Getreide von Baltimore nach Leeds unterwegs befand, in einer Entfernung von zwei Tagereisen von der englischen Küste eine englische Verteidigungsmannschaft an Bord erhielt, die mit Handgranaten, Bomben und anderen Waffen ausgerüstet waren, um das Schiff gegen einen eventuellen Angriff deutscher U-Boote zu verteidigen. Die holländische Bemannung des „Kelbergen“ hatte gegen dieses englische Vorgehen erklärliche Bedenken. Der holländische Minister des Auswärtigen wurde jetzt davon verständigt.

Ein fliegerangriff auf Konstantinopel.

Die türkische Presse hebt die Nutzlosigkeit solcher Unternehmungen hervor, die nur Demonstrationszwecken dienen. Die feindlichen Flugzeuge, die von ihrer Basis, wahrscheinlich Tenedos, einen Flug von 300 Kilometern zurücklegen mußten, konnten nur ein paar Bomben mitführen. Ironie des Schicksals sei es, daß der Feind, nachdem er neun Monate hindurch an den Dardanellen so viel Opfer gebracht und so viele Verluste erlitten hätte, um Konstantinopel zu erreichen, sich jetzt damit begnügen müsse, die türkische Hauptstadt für eine Stunde vom Himmel herab zu betrachten.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Deutsche Kolonisten verhungern in Rußland.

Stockholm, 17. April.

Die Petersburger Zeitung „Nischoje Slowo“ enthält unter der Überschrift: „Umnütze Leute“ folgende Angabe: In Kozrona sind 1600 deutsche Kolonisten angefangen. Der Gouverneur meldet, daß er für diese Leute keinen Platz und keine Nahrung habe und sich weigere, sie in der Stadt aufzunehmen. Die Leute sind also einfach dem Verhungern preisgegeben.

Englands Verurteilung durch einen Franzosen.

Köln, 17. April.

Ob die Wahrheit in Frankreich dümmert? Einen ersten Lichtschein bringt jedenfalls eine Schrift des Franzosen Vertourieux, die in der Köln. Volksztg. unter der Überschrift: „Die Wahrheit über den Weltkrieg aus französischer Munde“ besprochen wird. Der Verfasser schrieb das Buch vom Oktober 1915 bis Januar 1916 in Paris und ließ es in der Schweiz erscheinen. Bemerkenswerte Sätze aus dem Inhalt sind!

Wenn das französische Volk die Wahrheit erfahre, müßte es sofort Frieden verlangen. Deutschland ist schuldlos am Kriege. Die Hauptschuld trägt England, das den Krieg seit Jahren vorbereitet hat. Alles Gerede über den deutschen Militarismus ist schamlos, denn der französische Militarismus ist mindestens ebenso entwickelt wie der deutsche. Der englische Egoismus, der sich in König Edward verkörperte, ist nicht zu übertreffen. Neben diesem war Delcassé der zweite große Verbrecher an den Völkern Europas, während Poincaré, durch seinen maßlosen Ehrgeiz angeleitet, mit bewußter Absicht den Kriegsgedanken in Frankreich nährte, um sich zum Diktator zu machen. Frankreich ist das Opfer grenzenloser Täuschungen und Verführungen.

Der Verfasser verlangt schließlich mit größter Entschiedenheit, Frankreich müsse mit Deutschland Frieden schließen, sonst werde es sich erschöpfen und zum willenlosen Sklaven Englands herabfallen. Ob die Landsleute des aufrichtigen Herrn Vertourieux offene Ohren für ihn haben werden?

„Wir brauchen Soldaten für den Endsieg!“

Genf, 17. April.

Der alte Clemenceau wird ungemächlich, weil er — vielleicht er allein — merkt, wie Frankreich von England an der Nase herumgeführt wird. In einer der letzten Ausgaben seines Blattes ruft er sornig aus:

Das Phrasengewäsch der gegenseitigen Bewunderung zwischen England und Frankreich muß aufhören! Ich bin erstarrt, daß das Londoner Kabinett die Wehrpflichtfrage absichtlich verzögert und nicht einsehen will, daß die Verzögerung von einem Monat die Niederlage besiegeln könnte. Angesichts der Lage Frankreichs, dessen letzte Reserven verbluten, bleibt Asquith ruhig und speist uns mit Worten ab. Die Frage an England lautet: Seid ihr entschlossen, gleich und alles auf eine Karte zu setzen? Dann aber schnell; heute noch, sonst könnte es zu spät sein. Eure Lässigkeit erinnert an Kinoskizzen, welche nur eine scheinbare Aktion statt der Wirklichkeit zeigen. Unsere Soldaten fallen; die Widiana

tut not. Wir brauchen Soldaten für den Endsieg, England muß sie geben.

England müßte sie geben, fluger Clemenceau; aber dann müßte es aufhören, das perfide Albion zu sein....

Ein Vertrauensvotum für Sonnino.

Rom, 17. April.

Die Kammer hat das Budget der auswärtigen Angelegenheiten in geheimer Abstimmung mit 307 gegen 40 Stimmen angenommen und sich dann bis zum 6. Juni vertagt. Vor der Abstimmung bemerkte Sonnino, die Regierung wünsche ein ausdrückliches Vertrauensvotum, das die Einmütigkeit über die während der Beratung dargelegten Ziele zum Ausdruck bringe.

Der Abstimmung ging eine lange Rede Sonninos voraus. Der Minister sprach viel, sagte aber nichts, wenigstens nichts Neues. Er beschränkte sich auf die Aufzählung der Vorgänge seit der letzten Kammer Sitzung und strich die Verdienste heraus, die sich Italien beim Abtransport der Reste des serbischen Heeres nach Korfu erworben habe. Als Sonnino auf die Pariser Konferenz zu sprechen kam, horchte die Kammer auf. Allein er erklärte vielsagend, er könne über die Einzelabkommen, die auf der Konferenz abgeschlossen wurden, nicht sprechen, weil die Gegner daraus Nutzen ziehen könnten. Und so wurde ihm denn, sozusagen auf sein christliches Gesicht hin, das geforderte Vertrauensvotum erteilt.

Die „Separat-Endziele“ des Vierverbandes.

Zugano, 17. April.

Ein bekannter italienischer Professor der Nationalökonomie, der nach der Kriegserklärung Italiens an Österreich seine Heimat verließ und seine Zelte in der Schweiz aufschlug, hatte dieser Tage eine Besprechung mit Giolitti, zu dessen Freundeskreise der Professor gehörte. Die Freunde sprachen über die Pariser Konferenz und die dort erzielte „Einigkeit“ der Beteiligten. Giolitti ist anderer Ansicht; nach seiner Meinung hat die Konferenz das Mißtrauen unter den Beteiligten nur verstärkt. U. a. bemerkte der greise italienische Staatsmann:

Man werfe nur einmal einen Blick in die Grundsätze, die bisher die Politik der verschiedenen Regierungen bestimmte: England will die Vernichtung der deutschen Seemacht und der Erhaltung der deutschen Landmacht — zum eventuellen Kampf gegen Rußland. Rußland wünscht die Vernichtung der deutschen Landmacht, aber Erhaltung der deutschen Seemacht — zum eventuellen Kampf gegen England. Rußland wünscht eine serbische Adria. Italien wünscht eine italienische Adria. England wünscht die Erhaltung Österreichs. Rußland wünscht Verschmäuerung Österreichs. Japan verlangt freie Hand in China. England verlangt freie Hand in China. Rußland verlangt freie Hand in China. Und Amerika verlangt — China zu schützen.

Man sieht: aus dem angeblich einheitlichen Kriegsziel ist ein halbes Duzend von Separat-Kriegszielen geworden. Giolitti hatte recht, als er noch bemerkte: Je größer der Vierverband wurde, desto schwächer und handelsunfähiger ist er geworden.

Zum Jahrestag der „Lusitania“-Katastrophe.

Newyork, 17. April.

Am 8. Mai jährt sich der Tag, an welchem die „Lusitania“ von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Aus diesem Anlaß plant die amerikanische Regierung eine besondere Kundgebung. Gestern wurde nämlich nach Europa nachstehende Meldung gefaßt:

Aus Anlaß des Jahrestages des Unterganges der „Lusitania“ wird Präsident Wilson an Deutschland eine Note richten, in der neue Garantien für die Sicherheit der amerikanischen Reisenden verlangt werden. In der Note werden 65 Fälle aufgezählt, in denen die Kommandanten von Unterseebooten die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen vernachlässigt haben sollen. Die Note ist nicht zeitlich befristet, soll aber Amerikas letztes Wort bedeuten. Sicherlich wird die deutsche Admiralität diese „65 Fälle“ ebenso einwandfrei erklären können, wie die fünf Fälle, die sie am 10. d. Mts. erläutert und widerlegt hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Familienunterstützungen den Angehörigen der in den Militärdienst eingetretenen Mannschaften nicht nur für die Dauer einer zeitweiligen Verurlaubung in die Heimat infolge Erkrankung oder Verwundung, sondern auch für die Zeit einer längerfristigen Verurlaubung zur Erholung, zur Versorgung häuslicher oder wirtschaftlicher Geschäfte, unverzüglich weiterzuzahlen sind.

+ In Dresden wird im Mai eine Versammlung zur Gründung eines deutsch-österreichischen Konsumentenverbandes stattfinden. Die Vorstände der Kriegsausfälle für Konsumenteninteressenten Deutschlands, Österreichs und Ungarns werden an der Versammlung teilzunehmen. Es sollen gemeinsame Leitsätze aufgestellt und die Ausräumung des Konsumentenbundes eingeleitet werden.

Holland.

* Die neue Protestnote der holländischen Regierung an England und Frankreich wegen Beschlagnahme der holländischen Überseeboote betont, daß die Zweite Friedenskonferenz im Haag die Unverletzlichkeit von Bannwaren, die im Kriege mittels der Briefpost zur Verwendung gelangen, zugesprochen habe, und zählt zugleich eine Reihe anderer durchaus unrechtmäßiger Handlungen auf, die durch England seit einiger Zeit in Anwendung gebracht wurden, wie die Beschlagnahme von Wertpapieren. Die holländische Regierung erwartet die baldige Zurückgabe und behält sich vor, zugunsten der Berechtigten Ersatz für den Schaden zu fordern, den sie infolge der von den englischen Behörden getroffenen ungesetzlichen Maßnahmen erlitten haben.

Rumänien.

* Aus der in rumänischen Blättern erfolgten Veröffentlichung des Wortlauts des deutsch-rumänischen Handelsabkommens, geht hervor, daß ab 1. Mai, im Einvernehmen mit dem österreich-ungarischen Eisenbahnen ein besonderer Eisenbahndienst zwischen Deutschland und Rumänien eingerichtet wird. Kriegsmaterial bildet im Sinne des Abkommens keinen Handelsgegenstand. Es fand eine Beratung statt, in der beschlossen wurde, daß täglich 35 bis 40 Wagen mit deutschen Waren über Bredeal eintreffen und, mit rumänischen Waren gefüllt, jedoch nicht mit Getreide, wieder abgehen werden. Für Rumänien bestimmte deutsche Waren werden in Ratibor, Birna und Regensburg gesammelt.

Großbritannien.

* Das Organ der englischen Sozialisten „Labour Leader“ kommt auf die Erklärungen Asquiths zur deutschen Reichskanzlerrede zurück und geht dabei scharf gegen Asquith vor. Wenn Asquith, als er die Vernichtung des preussischen Militarismus eine der Friedensbedingungen Englands genannt habe, den Schein hervorgerufen habe, als ob das englische Volk mit dem Verlangen, Deutschland zu zerschmettern, einverstanden sei, so sei das weder das Ziel des englischen Volkes, noch der Tausende, die freiwillig den militärischen Dienst auf sich nahmen. Sollte dies aber tatsächlich das Ziel der Regierung sein, dann hat das Volk, das die Freiheit liebt, mit der Regierung nichts gemein. Asquith habe weiter gesagt, das Ziel der Alliierten sei, den Weg zu bahnen für ein internationales System, das das Prinzip gleicher Rechte für alle Kulturstaaten verwirklichte. „Falls dies wahr ist“, sagt das Blatt, „müssen Asquith und die anderen Minister sich den Anstrengungen widersetzen, diesen Handelskrieg gegen Deutschland noch weiter zu führen.“

Mexiko.

* Unschönend ist ein großer Teil der amerikanischen Truppen abgeschnitten und befindet sich in bedrückter Lage. So eruchte der Kommandant des 10. Kavallerie-Regiments, das, wie man glaubt, nördlich von Barral abgeschnitten ist, das Hauptquartier, ihm sofort ein Flugzeug zu schicken, da er eine wichtige Meldung über die Ereignisse nach der Aberumpelung in Barral zu erstatten habe. General Pershing teilt mit, daß am Freitag 40 Banditen bei Satero eine Automobilkolonne angegriffen haben, aber vertrieben wurden. In Barral waren bekanntlich amerikanische Truppen eingedrungen, entgegen den Versprechungen, wonach sie keine Verhaftungen betreiben sollten. Es kam dann zu dem schweren Gefecht zwischen den Kavalleristen des Majors Lopkins und der gut bewaffneten Zivilbevölkerung, in dessen Verlauf sich die amerikanische Truppe nördlich der Stadt verschansen mußte, wo sie jetzt eine förmliche Belagerung durchmachen muß. Nach weiteren Nachrichten aus Newyork sind noch andere Teile von General Pershings Korps verstreut, und es scheint für den General höchste Zeit an einen geordneten Rückzug zu denken.

Aus In- und Ausland.

Budapest, 17. April. Der Prospekt der vierten ungarischen Kriegsanleihe erschien heute. Man hofft bei den günstigen Bedingungen auf ein glänzendes Resultat. Es sind bisher bereits bedeutende Voranmeldungen auf die Anleihe erfolgt. Die offizielle Zeichnung beginnt am 19. April.

Konstantinopel, 17. April. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz betreffend Einführung eines Zolltarifs mit spezifizierten Grenzzöllen. Der Zolltarif tritt am 14. September für drei Jahre in Kraft.

Vern, 17. April. Die „Temp“ meldet, ist ab 16. April der Passagierverkehr zwischen Frankreich und England über Dieppe ausgesetzt. Es verkehrt nur noch die Linie Gantre-Southampton.

Vern, 17. April. Laut „Corriere della Sera“ streifen in Genua die Straßenbahner, da ihnen die wegen der Lebensmittelerhöhung geforderte Lohnerhöhung nicht gewährt wurde.

Rotterdam, 17. April. Infolge von Arbeiterunruhen in Newyork hat sich die Abfahrt des Segelschiffes „Mongolia“ mehrere Stunden verzögert, auch das Paketboot „Bortorio“ konnte nicht ausfahren. Ein allgemeiner Seelutestritt soll bevorstehen.

Sofia, 17. April. Der unter dem Verdachte großer Betrügereien verhaftete frühere Minister Chenadiew ist auf dem Gefängnis entlassen worden.

Petersburg, 17. April. Laut „Nowoje Wremja“ brachten Truppen Saloh ed Danlehs bei Schiras den Anhängern der Unabhängigkeitspartei eine Niederlage bei. Außer Toten und Verwundeten habe der Gegner Gefangene verloren.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Eine geordnete Verteilung der Teigwaren ist durch ein Abkommen der Reichsgetreidestelle mit dem Verband deutscher Teigwarenfabrikanten herbeigeführt worden. In der bezüglich halbamtlichen Mitteilung wird die Notwendigkeit der Überlassung sämtlicher Erzeugnisse der Teigwarenbetriebe an die Reichsgetreidestelle auf umfangreiche, durchaus unbegründete Angriffe von Zwischenhändlern und Verbrauchern zurückgeführt. Die Reichsgetreidestelle wird ihrerseits die Teigwaren ausschließlich an die Kommunalverbände weiterleiten und zwar unter Berücksichtigung der Kopfzahl der Bevölkerung und der besonderen Verhältnisse der zu versorgenden Bezirke. Durch dieses Verteilungsverfahren wird für eine allseitige gerechte Teigwarenausweisung Gewähr geleistet, was in erster Linie der minderbemittelten Bevölkerung zugute kommen wird.

* Zuckerbedarf der Kaffees und Restaurants. Es sind Zweifel aufgetaucht, in welcher Weise nach dem Inkrafttreten der neuen Zuckerordnung der Zuckerbedarf der Kaffeehäuser und Restaurants gedeckt werden soll. Wie wir hören, ist bis auf weiteres, d. h. bis das Ergebnis der Bestandsaufnahme vorliegt, beabsichtigt, den Bedarf der Kaffees durch die Gemeinden aus den ihnen von der Reichsgetreidestelle zugeteilten Mengen, also auf den Kopf zwei Pfund monatlich, zu decken, die die Gemeinden für den Kopf ihrer Bevölkerung erhalten. Alle anderen Gewerbe, insbesondere Konditoreien, sollen Bezugsrechte erhalten, mit denen sie ihren Bedarf im freien Verkehr decken können. Die Limonadenindustrie wird im wesentlichen auf den Säftstoff (Saccharin) angewiesen sein. Die Verordnung über die Verkehrsregelung und teilweise Freigabe von Saccharin steht unmittelbar bevor.

* Die Verpflichtung zur Ablieferung von Kartoffel-Trockenprodukten ist vom Bundesrat auf diejenigen Vorräte erweitert worden, die bisher für die eigene Wirtschaft zurückgehalten werden durften. Lediglich diejenigen Mengen sollen zurückgehalten werden dürfen, die der Trocknung bis zum 15. Juli nach dem oben erwähnten Maßstab verfüttern dürfte und die die sogenannten Selbstverfänger bis zum 15. August bei einem Satz von ein Kilogramm für den Kopf und Monat brauchen.

* Die Reichsbrandweinstelle. Der Bundesrat hat die Errichtung einer besonderen Behörde zur Regelung des Verkehrs mit Brandwein beschlossen. Der neuen Reichsbrandweinstelle wird ein „Beirat“ zur Seite stehen, während die Verwaltung des gesamten Brandweins der Spirituszentrale übertragen ist. Die Absatzbeschränkung betrifft steuerter und unversteuerter Brandwein. Ausnahmen sind unter anderem für Rognak sowie für gewisse Kleinbrennereien gemacht.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 18. April 1916.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung des Kollegiums durch 14 Mitglieder, der Magistrat durch seinen Bürgermeister Birkendahl und Magistratsrätschöffen Schramm vertreten. Es wurden folgende Gegenstände behandelt:

- 1. Ankauf von Grundstücksflächen.** Es handelt sich um den Ankauf von zwei Parzellen an der Dill, in Nähe der Badeanstalt, um den bestehenden Weg fahrbar zu machen. Eigentümer derselben sind Metzgermeister und Maler Geisler. Nach einigen vom Herrn Bürgermeister gegebenen Erläuterungen beschließt die Versammlung den Ankauf zum Preise von 25 und 30 Mark Quadratmeter.
- 2. Erhöhung der Hundsteuer.** Nach der Stadtratsvorlage sollen in Zukunft für den ersten Hund an Stadt 15 Mk., für den zweiten 20 Mk. und für jeden weiteren Hund 25 Mk. pro Jahr bezahlt werden. Der Stadtverordneten-Vorsteher empfiehlt die Annahme der Vorlage. Der Herr Bürgermeister begründet dann den Antrag damit, daß bisher 145 Hunde in der Stadt vorhanden waren und diese Zahl sich trotz der ersten Kriegsjahre nur auf 130 verringert habe. Durch die Erhöhung des Steuerfußes hoffe man zu erreichen, daß eine Anzahl Hunde verschwinden werde, zumal es Hundebesitzer gibt, die für den Steuerbetrag lieber Brot kaufen als einen Hund halten sollten. Stadtv. Klein findet die Erhöhung zu hoch, man habe es doch nicht mit lauter Hundesteuer zu tun, sondern auch mit solchen, die von den Bürgern gehalten werden müssen. Stadtv. Seißler findet die beantragte Erhöhung ebenfalls zu hoch. Stadtv. Beck nach der Ansicht, daß die beantragten Sätze zu hoch seien, eine entsprechende Erhöhung der Hundesteuer, im Verhältnis zu den anderen Steuern, sei vielleicht angebracht. Die besondere Einnahme für die Stadt werde man wohl erwarten und auf die Lebensmittel habe die Sache in den Kleinstädten ganz sicher keinen Einfluß. Die Bürger werden eben doch gewiß genug zu zahlen, man müsse darauf nicht nehmen, daß viele Haushaltungen ohne männlichen Kopf seien und daß in den unruhigen Zeiten für Viele ein nachsamer Hund eine große Beruhigung sei. Stadtv. Wiedemus ist ebenfalls gegen die beantragte Höhe des Steuerfußes. Stadtv. Voss, Hofmann stimmt im Prinzip den Ausführungen des Stadtv. Beck zu, wenn die Zeiten normale wären, so aber halte er die Vorlage für gerecht. Stadtv. Schumann macht darauf einen Vermittlungsvorschlag, den ersten Hund mit 10 Mk., den zweiten mit 15 Mk. und jeden weiteren Hund mit 15 Mk. zu besteuern. Die Versammlung beschließt dementsprechend.
- 3. Umwandlung einer Lehrerstelle in eine Lehrerinnenstelle.** Herr Lehrer Gail tritt am 1. August in den Ruhestand und soll diese Stelle mit einer Lehrerin besetzt werden. Stadtverordneter Beck ersucht um Vertagung der Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung mit der Begründung, daß Eile nicht notwendig sei und daß es anzusehen sei, daß die Stadtverordneten sich über diese wichtige Angelegenheit erst einmal selbst orientierten. Von zwei Seiten sei gesagt worden, daß man mit der Besetzung der Stelle durch eine Lehrerin einen Fehler begehen werde. Im Interesse der Volksschule liege es, daß eine tüchtige männliche Lehrerstelle besetzt werde. Bürgermeister Birkendahl widerlegt die Ausführungen und betont, daß die Schulddeputation, die der Leiter der Volksschule und Herr Direktor Hopf Mitglieder seien, sich einstimmig für eine Lehrerin ausgesprochen hätten. Stadtverordneter Hofmann hat die Vertagung der Sache nicht für vorteilhaft, denn bei der nächsten Sitzung werde sie auf demselben Standpunkte stehen. Hierauf wird die Magistratsvorlage genehmigt.
- 4. Mitteilungen.** Die Versammlung erhebt davon Mitteilung, daß die Fischereiverbahrung genehmigt ist. — Abends wird der bisherige Hilfsnachwächter Sichert als Nachfolger angestellt. — Dem Jiegenjuchterverein ist probiert für dieses Jahr die Weide am Dollenberg überlassen. — Die Aufnahme des Kriegsdarlehn ist vom Verwaltungsrat genehmigt worden. — 25 Prozent der Anteile an der Lebensmittelkauf-Genossenschaft sind eingezahlt worden. — Staatsminister von Ruffow, der frühere Landrat des Kreises, hat an den Magistrat ein Schreiben gerichtet, in dem Herborn betrifft und war den Sohn des nachmaligen Nachwächters Kranz. Der junge Mann, der früher am Handelsschule besuchte hatte, sei in Altenburg im Krieg eingetroffen und gelegentlich einer Ausstellung von Kunstwerken Arbeiten ausgefordert worden, ebenfalls dazu, worauf Kranz eine Büste angefertigt habe, die dem lebenden Krieger darstelle und die Bezeichnung Kranz führe. In dem Werk verlor er sich die Einzeichnung, die Kranz von den Kämpfern bei Verdun erhalten hat. Diese Büste so allgemein, daß sie sofort von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Anhalt angekauft wurde. Der Staatsminister erwähnt in seinem Schreiben noch beiseite, daß es ihn gefreut habe, daß dieses Werk gerade in Herborn gefertigt worden sei und betont, daß die Schlichtheit und das Betragen des jungen Mannes allgemein angenehm berührt habe. (Bravorufe!) Hierauf Schluß der Sitzung um 9 1/2 Uhr, welcher noch eine Besondere folgt.
- 5. Eintrag vor ein Gesuch des Rektors der Mittelschule um Erhöhung der Alterszulage von 500 auf 600 Mk.** Begründet wurde das Gesuch damit, daß die Alterszulage in Herborn eine der höchsten in dieser Höhe zahlen. Kuratorium und Magistrat waren in Anbetracht der Verhältnisse und der Wünsche des Herrn Rektors das Gesuch; die Stadtverordneten bewilligten die Vorlage. Ebenso wurde der Antrag, den städtischen Angestellten mit einem Gehalt von nicht mehr als 1500 Mk. eine einmalige Alterszulage von 100 Mk. zu bewilligen, genehmigt. Inbetracht kommen zwei Angestellte.
- 6. (Verordnung der Landgemeinden mit Bezug auf die Viehschlachtung.)** Zur besseren Versorgung des Viehschlachters Wiesbaden mit Lebensmitteln durch gemeinsamen

Bezug sowohl von der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin als auch im freien Handel im In- und Auslande ist die Rhein-Mainische Lebensmittelkette (R. M. L.) in Frankfurt a. M. gegründet worden, der auch der Dillkreis angegeschlossen ist. — Die von der R. M. L. dem Kreis angebotenen und für die Landgemeinden des Kreises geeigneten Lebensmittel werden seitens der Kreisgetreidekommission übernommen und an die beiden Großhändler, den Kaufmann Karl Hassert in Dillenburg für die Gemeinden des ehemaligen Amtes Dillenburg, den Kaufmann J. Reinhard in Herborn für die Gemeinden des ehemaligen Amtes Herborn weitergegeben, damit diese die Waren nach einem im Einzelfalle von den Großhändlern vorzuschlagenden und von der Kreisgetreidekommission festzusetzenden Plan und zu einem im Einzelfalle vereinbarten Preise den Kleinhandlern in den Landgemeinden anbieten. — Bestellungen und Wünsche auf Lieferung von Lebensmitteln sind seitens der Landgemeinden, der Kleinhändler, der Konsumvereine und der Fabrikvereine nicht bei der Kreisgetreidekommission oder dem Landratsamt, sondern bei dem zuständigen Großhändler anzubringen. Die Großhändler haben die Bestellungen gesammelt an die Kreisgetreidekommission weiterzugeben. Um einen Anhalt für die Bestellungen zu bieten, erläßt die Kreisgetreidekommission von Zeit zu Zeit kurze Bekanntmachungen über die zur Verfügung stehenden Waren. — Für die Städte Dillenburg, Herborn und Haiger gilt diese Regelung nicht, da diese ohne Vermittlung der Kreisverwaltung mit Lebensmitteln versorgt werden.

* (Ausfuhrverbot für im Regierungsbezirk Wiesbaden aufgekauft Vieh.) Die Ausfuhr von Vieh, welches den Satzungen des Viehhandelsverbandes unterliegt, aus dem Verbandsbezirk ist verboten. Ausnahmen können in der Regel nur für Zuchtvieh, Nutzvieh und Magervieh vom Vorstande bewilligt werden, wenn eine Bescheinigung des empfangenden Kommunalverbandes darüber beigebracht wird, daß der Inhaber beauftragt ist, für die in der Bescheinigung genau zu bezeichnenden Wirtschaftsbetriebe eine bestimmte Anzahl Tiere aufzulaufen. — Zuwiderhandlungen haben unmissverständliche Strafverfolgung zu gewärtigen.

* (Preise für Kälber und Schafe.) Die Mitglieder des Viehhandelsverbandes dürfen beim Aukauf von Kälbern und Schafen zu Schlachtzwecken für die Folge nachstehende Preise bezahlen: 1. für Kälber: über 75 Kilogramm Lebendgewicht 120 Mk. für 50 Kilogramm, über 40—75 Kilogramm Lebendgewicht 110 Mk. für 50 Kilogramm, unter 40 Kilogramm Lebendgewicht 90 Mk. für 50 Kilogramm; 2. für Schafe: Mastlamm Lebendgewicht 120 Mk. für 50 Kilogramm, Hammel Lebendgewicht 100 Mk. für 50 Kilogramm, Schafe und Böcke Lebendgewicht 85 Mk. für 50 Kilogramm.

* Die Maul- und Klauenseuche in Flammersbach ist erloschen, der Dillkreis ist wieder seuchenfrei.

* Das Eisenerz erhielten: Ersatz-Reservist Wilhelm Gobel und Unteroffizier Weber aus Dillenburg; Unteroffizier August Hartmann und Kanonier Ernst Ebert aus Niedersfeld und Kanonier Weg aus Offenbach (Dillkreis).

Weilburg. Die am 18. April aus dem Offiziersgefangenenlager Weilburg (Bahn) entwichenen beiden englischen Offiziere haben sich ihrer Freiheit nur kurze Zeit erfreut. Sie wurden in Weinheim an der Bergstraße wieder ergriffen.

Dutenhofen. Der Bandwirt und Kohlenhändler Georg Agel von hier, eine weithin bekannte Persönlichkeit, hatte am Samstag einen Geschäftszug nach dem benachbarten Allendorf unternommen, von dem er in der Nacht zurückkehrte. Dabei geriet er in den Dicht an der Straße vorüberfließenden Kleebach und ertrank.

Siegen. Die drei Kinder eines im Felde stehenden Anwohners der Gläserstraße erlitten durch eine Explosion schwere Verletzungen. Das Unglück ereignete sich auf der Straße und muß durch einen von den Kindern dort gefundenen Sprengkörper entstanden sein, über dessen Natur noch Unklarheit herrscht.

Schweinheim a. M., 17. April. Das Postamt wurde in der verflochtenen Nacht von Einbrechern heimgesucht, die die Postkasse mit mehr als 2000 Mark Bargeld und viele Wertgegenstände raubten.

* Nur hartgekochte Eier für die Truppen. Mit Rücksicht auf den vor Dieren sich steigenden Bedarf von Eiern ins Feld wird dringend empfohlen, möglichst nur hartgekochte Eier zu verschicken, von der Verwendung roher oder weichgekochter Eier aber abzusehen. In jedem Fall muß die Verpackung der Eier besonders haltbar und widerstandsfähig sein, damit bei ihrem etwaigen Zerbrechen Nachteile für andere Sendungen vermieden werden. Gleichzeitig wird wiederum an die ordnungsmäßige Verpackung von Flüssigkeiten (Einlage von Baumwolle, Sägespänen usw.) und von Feuchtigkeit abgehenden Lebensmitteln wie Butter und Marmelade (festlichliehede Behältnisse) erinnert. Die Postanstalten sind angewiesen, Feldpostsendungen in unzureichender Verpackung zurückzuweisen.

* Einigungsamt zur Verhinderung von Rechtsstreitigkeiten. Einer Anregung des Oberpräsidenten v. Batocki folgend, legte die Stadt Golschap als erste der ostpreussischen Städte ein Einigungsamt ein. Es bezweckt die Verhinderung von Rechtsstreitigkeiten und Schuldenverfolgungen, nachdem die Russeneinfälle einen tiefen Riß in die gesamten öffentlichen und privaten Rechtsverhältnisse gebracht haben. Der bekannte Fachmann Finhold-Köln übernahm die Leitung des Einigungsamtes.

* Ein Niesenneerwal von zwei Meter Länge wurde unlängst in den nordfriesischen Batten gefangen. Der ungewöhnlich große Fisch, der der Ebbe nicht folgen konnte, war im Watt liegen geblieben. Es war nicht leicht, sich des Ungetüms, das sich mit aller Kraft wehrte, zu bemächtigen. Das Tier wog 43 Pfund. Das Fleisch wurde zu 50 Pfennig das Pfund verkauft.

* Fluchtversuch eines „Emden“-Kämpfers? Bei dem sizilianischen Küstenorte Ragusa ist der deutsche Linienschiffskapitän Flentzsch von der „Emden“-Besatzung und der österreichische Kaufmann Ventl, der in Ägypten anständig war, von der italienischen Carabinieri festgenommen und in Syrakus eingekerkert worden. Sie waren auf einem Segelboot aus Malta, wo sie gefangen worden, entflohen

und wollten mit Benutzung der Eisenbahn an die schweizerische Grenze gelangen.

* Ein raffinierter Raub wurde im Geldbureau der Station Mailand der Zentralferrbahn verübt. Der 19 Jahre alte Kassenbeamte Cesare Inglesi schlüpfte durch ein Narotikum seinen Kollegen Bietoni im Bureau ein, beraubte die Eisenbahnkasse um 200 000 Lire und verschwand dann. Die Nachforschungen nach dem Räuber blieben bis jetzt erfolglos. Ein Komplotte erscheint nicht ausgeschlossen.

* Herabsetzung der Brotpreise in Hamburg. Vom 18. April ab tritt in Hamburg eine weitere Herabsetzung der Roggenbrotpreise in Kraft infolge billigerer Abgabe des Weizens an die Mäcker. Der Höchstpreis ist für Roggenbrot auf 40 Pfennig für ein Kilogramm gegen 50 Pfennig vorher und für Schwarzbrot auf 30 gegen 40 Pfennig festgesetzt. Ferner sind die einschränkenden Bestimmungen über die Abgabe von Brot, nach denen auf jede Brotart vom Sonntag bis Mittwoch nur 1000 Broteinheiten entnommen werden konnten, vorläufig aufgehoben.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verurteilung eines Königsfälscher. Der Kaufmann Bergmann, Geschäftsführer der Firma Rudolf Bergmann, Thüringische Königszentrale in Leipzig-Gohlis, hatte in den Jahren 1918 und 1914 unter der Bezeichnung eines garantiert reinen Blütenhonigs in großen Mengen eine Mischung in den Handel gebracht, die aus Inwertzucker und ausländischem Blütenhonig bestand. Wegen Nahrungsmittelfälschung wurde er deshalb vom Landgericht Leipzig zu 8 Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt. Über den Fabrikanten Carl Proloff, Inhaber der Firma Dr. Volentius in Hamburg, der dem Bergmann den Inwertzucker geliefert hatte, obwohl er wissen mußte, daß er zu unethischen Zwecken verwendet wurde, wurde wegen Beihilfe eine Geldstrafe von 1000 Mark verhängt.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Veränderlich, doch vorwiegend wolkig und trübe mit Niederschlägen, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Die große Frühjahrsoffensive Deutschlands.

Amsterdam, 18. April. (Z.) Der „Daily Express“, der heute die Absichten des englischen konservativen Kolonialministers Bonar Law ausdrückt, beschränkt in einem Leitartikel die Konservativen, sie möchten doch den Versuch ihres Parteifreundes Carson, die Koalition zu sprengen, nicht unterstützen, da die hochernste Kriegslage heute jeden Regierungswechsel verbiete. Der Krieg habe ein Stadium erreicht, in dem der Feind offenbar entschlossen ist, eine Entscheidung zu erzwingen. Wenn er fortfahre, wie in den ersten sieben Wochen, seine riesige Stärke gegen Verdun zu werfen, so werde ihm dieses Ziel auch ohne weiteres gelingen, und zwar entweder zu seinen Gunsten durch die Durchbrechung der französischen Stellungen oder zu seinem Schaden durch die Erschöpfung der eigenen Kraft. Jedenfalls aber werde die große Frühjahrsoffensive Deutschlands die Entscheidung bringen und zwar früher als man allgemein erwartet.

Eine russische Stimme für eine „freundschaftliche Verständigung“.

Sofia, 18. April. (Z.) Die bulgarischen Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Eingabe von Mitgliedern der Rechten der russischen Duma, die durch den Deputierten von Kiew in der Duma verlesen wurde. Dieses Schriftstück, das nach „Ruskoje Slowo“ große Sensation erregt hat, heißt: Wir haben lange die Zweckmäßigkeit des Krieges erwogen und können nicht mit gutem Gewissen sagen, daß das Volk die Fortsetzung des Krieges wünscht. Wir sind nicht ermüdet, aber der frühere Entschluß ist nicht mehr vorhanden. Wir sind weit entfernt, die deutschen Wünsche ergeben zu erfüllen, aber wir weisen nicht die Möglichkeit einer freundschaftlichen Verständigung zurück, sobald sie sich als Notwendigkeit erweist.

Die bisherigen Anstrengungen Englands genügen noch nicht.

Haag, 18. April. (Z.) Aus London wird gemeldet: Es scheint, daß die letzte Beratung des Kabinetts die Regierung zu der Ueberzeugung gebracht hat, daß die bisherigen Anstrengungen Englands noch immer nicht genügend sind, um auf einem der Kriegsschauplätze, namentlich auf der Westfront Entscheidendes auszurichten. Man erachtet daher die Einziehung von 400 000 Mann neuer Truppen für dringend notwendig. Über die Art und Weise wie dieses neue Heer zu bewaffnen sei, gehen die Ansichten im Kabinet auseinander.

Die ungeheure Steigerung der Frachtpreise.

Zürich, 18. April. (Z.) Die ungeheure Steigerung der Seefrachten beginnt die maßgebenden Kreise in Frankreich zu beunruhigen. Eine ganz neue Seite gewinnt in dieser Beziehung der ehemalige Unterstaatssekretär der Marine Maurice Ryan diesem Thema ab, wenn er darauf hinweist, daß die englischen Gesellschaften im Laufe des letzten Geschäftsjahres 1915 derartige Beträge erzielten, daß sie das ganze Kapital ihrer Unternehmungen abschreiben konnten.

Gegen den Handelskrieg nach der Beendigung der Feindseligkeiten.

London, 18. April. (Z.) Die Londoner imperialistische Presse widmet einer abschätigen Kritik über ein Manifest viel Raum, das von der demokratischen Kontroll-Union in den industriellen Bezirken von Nord- und Mittel-England verbreitet wird. Es ist für uns Deutsche interessant kennen zu lernen, wie diese englische Friedenspartei über den Krieg und über das zukünftige Verhältnis Deutschlands zu England denkt. Die Schrift wendet sich gegen den von den leitenden englischen Ministern verkündeten Plan, nach der Beendigung des militärischen Krieges einen Wirtschaftskrieg gegen Deutschland und seine Verbündeten zu führen. Eine derartige Politik würde in allen Schichten der Gesellschaft einen unbegreifbaren Haß und Widerstand hervorrufen. Das Manifest weist nach, daß Deutschland vor dem Krieg der beste Kunde Englands war und daß die britische Industrie durch den deutschen Handel reich ge-

worden war. Der Versuch den deutschen Handel vom größten Teil der Welt auszuschließen, würde nicht nur eine grausame Bestrafung Deutschlands sein, sondern auch höchst unheilvoll für England selbst und für den zukünftigen Frieden Europas sein. Es würde ein ganz hoffnungsloses Unternehmen sein, versuchen zu wollen, ein Volk wirtschaftlich abzuschließen. Dieses Volk würde alle seine Kräfte, seine Wissenschaft und alle möglichen Hilfsmittel anwenden, um durch den Ring durchzubrechen und die Unstimmigkeiten, die sich bestimmt unter seinen Segnern ergeben, würde ihm bald die Gelegenheit bieten, das zurückzugewinnen, was es als sein Recht betrachten mag. Die „Union“ will daher alles tun, was in ihrer Macht liegt, um die englische Arbeiterklasse über die Gefahr aufzuklären, die ihr und dem Lande von der Politik der gegenwärtigen Regierung droht. Sie stellt ein Programm auf, das u. a. folgende Leitsätze enthält: Ein dauernder Frieden kann nur durch eine gleichmäßig fortschreitende Ausdehnung des Prinzips der freien Handelsbeziehungen zwischen den Völkern Europas gesichert werden. Es ist ferner freier Zugang zu den Märkten Asiens und Afrikas erforderlich. Die Parlamentsmitglieder sollen dazu gebracht werden, so schnell wie möglich der ganzen Politik der Regierung ein Misstrauensvotum zu erteilen, da sie zugeständernmäßig eine Politik des wirtschaftlichen Krieges gegen die Zentralmächte Europas nach der Beendigung der Feindseligkeiten einleiten will. Außerdem soll schon jetzt eine energische Bewegung für die Sicherung eines ausgedehnten Freihandelsystems im Verkehr mit den Zentralmächten nach dem Kriege einsetzen.

Die in Frankreich befindlichen Serben weiter. Budapest, 18. April. (U) Dem „N. E.“ wird aus Madrid durch Funkpruch gemeldet: Unter den in Frankreich befindlichen serbischen Truppen brach Meuterei aus. Die Serben weigerten sich, weiter zu kämpfen.

Sie wagen nicht, den Hafen zu verlassen. Budapest, 18. April. (U) Wie dem „N. E.“ aus Madrid gemeldet wird, wagen die im Hafen von Barcelona befindlichen Dampfer der Entente aus Furcht vor den deutschen Unterseebooten nicht, den Hafen zu verlassen.

Blutige Zusammenstöße bei einer venezianischen Kundgebung. London, 18. April. (U) Reuter meldet aus Athen: Die politische Rede im Freilichttheater hat Veranlassung zu großen Unruhen gegeben. Während der Vorlesung die Rede Defonlos mit einigen Worten einleitete, erwiderte im Zuschauerraum der Ruf: „Es lebe der König!“ Plötzlich wurden einige Schüsse abgegeben. Es entstand eine Panik. Im Publikum kam es zum Handgemenge. Die Polizei mußte einschreiten. Das Theater wurde umzingelt und eine Anzahl der Anhänger Venizelos verhaftet.

Nur die Redaktion verantwortlich: Otto Bed. Anzeigen.

Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert **Mittwoch, den 26. April d. J., vorm. von 10 Uhr ab bei Aug. Wöbbs in Oberscheld** aus dem Schuttbekanten: **Paulsgrube** (Gegemeister Gray) Bärenberg (91 a), Winterseite (105 a) u. Tot. (86 a, 90 a, 96 b, 101 a) etwa: **Buchen:** 185 Rm. Scht., 150 Rm. Appl., 10 Rm. Kstfpl. **Ahd. Laubh.**: 7 Rm. Scht. u. Appl. **Nadelh.**: 6 Rm. Scht. u. Appl. **Eibach** (Hr. Mannes Schmidt) Weibschel (123 a/b) Eichenh. (125 a) u. Stollenh. (126 a) etwa: **Eichen:** 8 Rm. Scht. u. Appl. **Buchen:** 335 Rm. Scht., 80 Rm. Appl. **Nadelh.**: 7 Rm. Scht. **Ranzendach** (Hr. Graf) Herrnberg (118 a) etwa: **Eichen:** 16 Rm. Appl., 14 Rm. Kstfpl. **Buchen:** 3 Rm. Scht., 54 Rm. Appl. **Nadelh.**: 3 Rm. Scht. u. Appl. **Niederscheld** (Hr. Bey) Widenhain (76 b, 77 b) u. Volpertsb. (78) etwa: **Buchen:** 80 Rm. Scht. u. Appl., 120 Rm. Kstfpl. **Nadelh.**: 40 Rm. Scht. u. Appl., 10 Rm. Kstfpl.

Achtung! Achtung! Morgen, **Mittwoch, den 19. April, von nachmittags 3 bis 6 Uhr:** Verkauf von Gemüse, Salat, Apfelsinen, große Auswahl in Sommer- u. Winterpflanzen. Klein aus Köln.

Siegener Handels-Schule, Siegen, Burgstrasse. Ausbildung in Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefwechsel, Wechsellehre, Schoekkunde, Schön- und Rundschrift usw. Praktische Unterweisung in allen Kontorarbeiten, Unterricht in Stenographie und Maschinenschreiben. **Der neue Lehrgang** beginnt am Montag, den 1. Mai 1916. Verlangen Sie kostenlos ausführlichen Schulbericht. Sofort große Posten

Gebirgsfichtenrinde zu kaufen gesucht, zu Höchstpreisen nebst Abfuhr und Nebenkosten. Eventl. Stellung von Arbeitskräften (Gefangene). Sofortige Ang., auch telegraphisch, erwünscht. **Gebrüder Dehrendorf, Essen-Ruhr.**

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Polizeiverordnung für die Stadt Herborn betr. den Verkehr auf den Friedhöfen.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird, nach Anhörung des Magistrats, nachstehende Polizeiverordnung betreffend den Verkehr auf den Friedhöfen der Stadt Herborn erlassen:

§ 1. **Öffnung und Schließung der Friedhöfe.** Die Friedhöfe sind zum Besuche des Publikums, sowie zur Vornahme von Arbeiten an Grabstätten geöffnet:

- I. Friedhof am Gerichtsklöppel:
 - a) in der Zeit vom 1. April bis 30. September vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags von 3 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit;
 - b) in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 2 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit;

II. Friedhof in der Au: Der Friedhof ist sowohl im Sommer wie im Winter nur nachmittags von 2 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet.

Außer dieser Zeit ist der Besuch der Friedhöfe nur unter Führung des Friedhofsaufsehers gestattet. Ausnahmen bedürfen schriftlicher polizeilicher Erlaubnis.

Der Zutritt zu Beerdigungsfeiern auf den Friedhöfen ist nur dem Leichengelage gestattet, Unbeteiligten dagegen verboten.

§ 2. **Betreten der Friedhöfe durch Kinder.** Kindern unter 12 Jahren ist das Betreten der Friedhöfe ohne Begleitung ihrer Eltern oder erwachsener Personen untersagt.

§ 3. **Einfassung der Grabstätten.** Die Grenzen der Einfassungen von Grabstätten nach Länge, Breite und Höhe müssen gleichmäßig ausgeführt und nach Anordnung des Magistrats bzw. des Friedhofsaufsehers angelegt werden.

§ 4. **Bepflanzung der Grabstätten.** Bepflanzungen der Gräber, welche den Umfang derselben überragen, müssen auf erhabene Beschwerden beseitigt werden. Findet das Bepflanzen von Grabstätten durch nicht der Familie angehörige Personen statt, so sind dieselben von dem Familienvorstande mit einem schriftlichen Ausweise zu versehen, welcher dem Friedhofsaufseher jederzeit auf Verlangen vorzuzeigen ist.

§ 5. **Entfernung des Unkrauts von den Gräbern.** Das von den Gräbern ausgehete Unkraut und abgehende Blumen, Bäume und Straucherwerk müssen sofort entfernt und an die dafür bestimmte Lagerstelle gebracht, Ueberreste von daniichen Arbeiten sofort von den Friedhöfen beseitigt werden.

§ 6. **Mitbringen von Hunden.** Das Mitbringen von Hunden auf die Friedhöfe ist untersagt.

§ 7. **Einstellung von Arbeiten während einer Beerdigung.** Während einer Beerdigung sind alle Arbeiten auf den Friedhöfen einzustellen; auch ist das Tabakrauchen während dieser Zeit untersagt.

§ 8. **Befahren des Friedhofs mit Fuhrwerken pp.** Jedes Befahren der Friedhöfe mit Fuhrwerken, welche mit tierischer oder maschineller Kraft fortbewegt werden, ist verboten.

§ 9. **Aufsicht bei Arbeiten auf den Friedhöfen.** Bei allen Arbeiten auf den Friedhöfen muß den Anordnungen des Magistrats bzw. des Friedhofsaufsehers Folge geleistet werden.

§ 10. **Verbot betr. Uebersteigerung der Einfriedigung Betreten der Grabstätten.** Es ist strengstens untersagt, durch Uebersteigen der Tore oder Einfriedigung in die Friedhöfe einzudringen. Ebenso ist das widerrechtliche Betreten der Grabstätten verboten.

§ 11. **Privatschlüssel zu den Friedhöfen.** Das Anfertigen und Benutzen von Privatschlüsseln zum Öffnen der Friedhöfe ist nicht gestattet; für den Friedhof in der Au kann hierzu polizeiliche Erlaubnis eingeholt werden.

§ 12. **Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Friedhöfen bei Beerdigungen.** Alle Besucher der Friedhöfe sind verpflichtet, den Anweisungen des Friedhofsaufsehers zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Ordnung bei Beerdigungen Folge zu leisten.

§ 13. **Strafen.** Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die auf Grund derselben erlassenen Vorschriften werden, soweit nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht härtere Strafen verwolet sind, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft.

Diese Verordnung tritt nach Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft. Mit demselben Zeitpunkt wird die unterm 9. Mai 1915 erlassene Polizeiverordnung, betr. den Verkehr auf dem Friedhof, aufgehoben.

Herborn, den 4. März 1916.

Die Polizei-Verwaltung: Der Bürgermeister: Birkendahl.

Wird mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß diese Polizeiverordnung in Nr. 90 des Amtlichen Kreisblattes für den Distrikt vom 15. d. Mts. veröffentlicht worden, also mit dem 16. d. Mts. in Kraft getreten ist.

Herborn, den 17. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung: Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betr. Kartoffelabgabe.

In der „Zeitung für das Distrikt“ vom 13. April erschien eine Bekanntmachung des Herrn Reichslandrats die Verpflichtung zur weiteren Abgabe von Kartoffeln, erläuternde Ausführungsbestimmungen des Rgl. Herrrats. Auf Grund dieser Bekanntmachungen ist der Herborn die weitere Abgabe von 200 Ztr. Kartoffeln aufgegeben. Wenn die Stadt dieser nachkommen will und soll, muß sie auf das größte Entkommen der Bevölkerung hinsichtlich Abgabe der überflüssigen Bestände rechnen. Wir bitten daher, die Ausführungsbestimmungen sich genau durchzulesen und die daraus ergebenden Mehrbestände an Kartoffeln der Stadt zur Verfügung zu stellen. Hat dieses unser Ersuchen Erfolg, so sind wir gezwungen, rücksichtslos die überflüssigen Kartoffeln zu enteignen bzw. einzuziehen.

Die Unterzeichneten, mit der allzeit guten, patriotischen Gefinnung rechnend, geben sich der Erwartung hin, jedermann seine Pflicht tut und es der Behörde ohne Zwangsmassregeln ihrer Verpflichtung dem Kreis über nachzukommen.

Herborn, den 17. April 1916. Der Bürgermeister: Der Wirtschaftsausschuss: Birkendahl. J. A.: Räder.

Wehlar-Braunfelsener Konsum-Verein.

Wir empfehlen bestens: **Kopf-Salat, frische Eier, schwere Dänen, Eierfarben, sortiert, Garantol, 2. Eierlegen, mit Gebrauchsanweisung, Gemüse-Konserven: Bohnen, Erbsen, Spargel.** Neu eingeführt: **Holländische Pudding-Pulver** in 10 Sorten. Der Vorstand.

Wohnung, 3 Zimmer, 2 Mansarden und Küche zum 1. Mai zu vermieten. **Distrikt 23, Herborn.**

Maure

gegen hohen Lohn für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. **Henschel & Söhne, Abt. Heinrichshütte, Eisen- und Stahlwerke, Hattingen Ruhr.**

Arbeits

gesucht. **Wehr & Zaitz, Herborn.**

Kellner-Lehrli

zum Eintritt nach Ostern Sohn odentl. Eltern. **Gemeine Dienerschaft, 2 Jahre. G. Niemann, Gieseler Hauptbahnhof.**

Alteres Dienstmädchen

oder Frau in besseren Haushalt gesucht. **Bo? Geschäftskelle des Distrikt.**

Unser jüngster, innigstgeliebter Sohn u. Bruder, mein lieber Bräutigam, unser guter Schwager,

Hermann Rehor,

Unteroffizier im aktiven 116. Inf.-Reg., Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

ist nach 19 monatlicher treuer Pflichterfüllung infolge seiner bei einem Sturmangriff erhaltenen schweren Verwundung im Alter von 25 Jahren den Tod auf dem Felde der Ehre gestorben.

In tiefstem Schmerz:

Wilhelm Rehor und Frau, Karl Rehor, Höchst a. M., Gefr. Wilh. Rehor, z. Zt. im Felde, nebst Braut, Lina Rehor, Wilhelmine Rehor, Christinchen Georg, Allendorf, Familie Georg, Allendorf u. Algringen (Lothr.)

Sinn, den 17. April 1916.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres braven Sohnes

Willi

sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. **Driedorf, den 16. April 1916.**

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Heinrich Dross.**